

LUDWIGSBURGER  
SCHLOSSFESTSPIELE

# BENJAMIN APPL

Internationale Festspiele  
Baden-Württemberg



SO 13. Juli | 18 Uhr  
ORDENSSAAL

»Du heil'ge Nacht! Bald ist's vollbracht«

**Prolog**

**Franz Schubert**

»Nachtstück« D 672

**Abend**

**Franz Schubert**

»Auf dem Wasser zu singen« D 774

**Peter Tschaikowsky**

»Sred schumnogo bala« (Inmitten des lärmenden Balls) op. 38/3

**Romanze**

**Richard Strauss**

»Ständchen« op. 17/2

**Reynaldo Hahn**

»L'Heure exquise«

**Mond**

**Arthur Somervell**

»White in the moon the long road lies«

**Franz Schubert**

»Der Wanderer an den Mond« D 870

**Sterne**

**Ralph Vaughan-Williams**

»The Infinite Shining Heavens«

**Robert Schumann**

»Mein schöner Stern« op. 101/4

**Alpträume**

**Robert Schumann**

»Belsazar« op. 57

»Zwielicht« op. 39/10

**Franz Schubert**

»Erlkönig« D 328

Pause

### **Fantasien**

**William Bolcom**

»Song of Black Max«

**Roger Quilter**

»Now sleeps the Crimson Petal« op. 3/2

**Ivor Gurney**

»Sleep«

### **Schlaflosigkeit**

**Johannes Brahms**

»Wie rafft ich mich auf in der Nacht« op. 32/1

**Arnold Schönberg**

»Warum bist du aufgewacht«

### **Träume**

**Hugo Wolf**

»An die Geliebte«

**Edvard Grieg**

»Ein Traum« op. 48/6

### **Dunkelste Stunde**

**Franz Schubert**

»Der blinde Knabe« D 833

**Robert Schumann**

»Wer nie sein Brot mit Tränen aß« op. 98a/4

**Ilse Weber**

»Ich wandre durch Theresienstadt«

»Wiegala«

**James MacMillan**

»The Children«

### **Morgen**

**Richard Strauss**

»Morgen« op. 27/4

**Benjamin Appl** Bariton

**James Baillieu** Klavier

Besuchen Sie vor dem Konzert und in der Pause die Vera-Mercer-Ausstellung.  
Dauer ca. 2 Stunden

## Gedanken über die Nacht

Die Nacht hat sich als eines der beliebtesten Sujets der Kunst und Literatur über die Jahrhunderte hinweg behauptet: In dem Märchen »1001 Nacht« muss Scheherazade im Gegenzug für ihr Leben jede Nacht eine Geschichte erzählen, in Shakespeares »Sommernachtstraum« treiben allerlei mystische Figuren in der Dunkelheit ihr Unwesen, Jesus ist in der biblischen Erzählung in der Nacht zu Ostermontag auferstanden, in Kafkas »Verwandlung« wird Gregor Samsa über Nacht zu einem Käfer und auch die Zahnfee kommt nach Einbruch der Dunkelheit. Im Volksglauben ist die Nacht also stets Projektionsfläche des Wunderbaren, Magischen, Schauerlichen und Abnormalen.

Der Kulturanthropologe Michael Massmünster erklärt dazu: »Da wir den Tag als Normalfall verstehen und die Nacht für das andere steht, ist klar, dass dort die Grenzüberschreitungen der Norm geschehen.« Nicht verwunderlich also, dass wir der Nacht – besonders im Gegensatz zum hektischen Alltag mit all seinen Anstrengungen – häufig etwas Sinnliches, Melancholisches und Entschleunigendes zugehen. Das lässt sich auch wissenschaftlich erklären: Das limbische System, unser emotionales Zentrum, ist in der Dunkelheit aktiver. Weil visuelle Reize abnehmen, werden andere Sinne geschärft und unsere Wahrnehmung grundlegend verändert – wir hören intensiver, riechen bewusster, spüren stärker. Das Gehirn wechselt vom »Aufnahme-Modus« in einen nach innen gewandten Zustand. Besonders in der Nacht, so Massmünster, haben wir also die Möglichkeit, über uns selbst und das Leben nachzudenken.

»Die Nacht macht die Hälfte des Lebens aus. Die bessere Hälfte«, soll passend dazu schon Johann Wolfgang von Goethe gesagt haben. Widersprüchlich klingt die Aussage, wenn man sich mit seiner Ballade »Erlkönig« beschäftigt, die in einer Vertonung von Franz Schubert (1797–1828) auch im heutigen Programm erklingen wird. Hier geht es nicht um die ruhige, introspektive Seite der Nacht, sondern um Angst, Tod und Krankheit. Ein Vater reitet mit seinem kranken Kind durch die Nacht – begleitet von der unsichtbaren Gestalt des Erlkönigs, der das Kind lockt, verführt, bedroht. Nichts ist klar: Ist der Erlkönig real oder Einbildung? Ist die Bedrohung übernatürlich oder bloß die Fieberfantasie des Kindes? Die Nacht wird hier zur Projektionsfläche von Angst und Wahn, zur Bühne des Zwischenreichs von Leben und Tod. Genau dieses Dazwischen ist wiederum eben jene Eigenschaft der Nacht, über die vor allem die Romantiker fasziniert geschrieben haben.

Auch das Unbehagen gegenüber der Dunkelheit ist wissenschaftlich erklärbar: Die Angst war besonders in der menschlichen Frühgeschichte ein überlebenswichtiger Schutzmechanismus, um in der Dunkelheit besonders wachsam vor Raubtieren, feindlichen Gruppen oder anderen unkalkulierbaren Gefahren zu sein. Verankert ist dieser evolutionäre Mechanismus bis heute und das auch zu Recht: Einbrüche, Überfälle und Gewaltverbrechen steigen in den Nachstunden signifikant an. Nach

Massmünster ebenso eine Konsequenz daraus, dass dem »regelhaften und zivilisierten« Tag die Nacht als »Abnorm des Regelhaften« gegenübersteht.

## Die romantische Nacht

Spätestens seit der Erfindung des künstlichen Lichts haben wir für die Angst vor der Dunkelheit zumindest ein wenig Abhilfe geschaffen. Wir können heute problemlos die Nacht zum Tag machen. Überwiegend hängen geblieben ist also die entschleunigende, melancholische Seite – ein Aspekt, der unter anderem den Romantikern zu verdanken ist. Denn während das Sujet »Nacht« vor dem 19. Jahrhundert mehrheitlich negativ konnotiert war – als Ort des Unheimlichen, der Sünde oder der Bedrohung –, wurde es in der Romantik zu einem positiv aufgeladenen Rückzugsort für das Individuum.

Damit reagierten die Romantiker auf die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche ihrer Zeit: Die Industrialisierung, Urbanisierung, die politische Unsicherheit nach der Französischen Revolution und all ihrer Folgen lösten um 1800 ein Gefühl der Entfremdung aus. Das Leben erschien wie ein sich stumpf drehendes Hamsterrad, das kaum Raum für subjektives Erleben ließ. Eine zunehmende Flucht in die Natur und die Fantasie mit symbolträchtigen Motiven waren die Folge. Dabei ging es den Romantikern aber nicht nur darum, poetische Bilder zu schaffen, sondern sie verstanden besonders ihre Rückbesinnung auf die Natur als Ausdruck eines künstlerischen Widerstands gegen die zunehmend rationalisierte und entzauberte Realität.

Symbolisch für das erdrückende Lebensgefühl während der Industrialisierung steht im Programm des heutigen Abends Peter Tschaikowskys (1840–1893) Vertonung von »Sred schumnogo bala« (Inmitten des lärmenden Balls), basierend auf dem Gedicht von Alexei Konstantinowitsch Tolstoi. »Inmitten des lärmenden Balls, durch Zufall, in der Ruhelosigkeit des weltlichen Getriebes« entdeckt das lyrische Ich eine Person, die eine intensive emotionale Reaktion auslöst. Dieser kann es aufgrund der Geschäftigkeit des Balls – metaphorisch für die rein funktional empfundene Gesellschaft – aber nicht nachgehen. Erst »in den einsamen Stunden der Nacht« bleibt die Zeit, nach innen zu horchen. Die Nacht wird zur Gelegenheit des Erinnerns und Sehnsens. Tschaikowskys Liedschaffen gerät neben seinen großen Balletten, Opern, und Instrumentalwerken häufig in Vergessenheit – obwohl seine rund 100 Romanzen einen bedeutenden Platz in seinem eigenen sowie dem russischen Repertoire einnehmen. In einem Brief an seinen Freund Sergei Iwanowitsch zeigt sich seine kompositorische Grundhaltung, die das Anliegen der Romantiker treffend zusammenfasst: »Ich habe immer versucht, den Text in der Musik ehrlich und aufrichtig zu gestalten. Weder Ehrlichkeit noch Aufrichtigkeit entstehen durch Rationalität, sondern sind vielmehr direkte Konsequenzen unseres inneren Gefühls.«

## Das Kunstlied als intimes Sprachrohr

Wie es Tschaikowsky bereits treffend formulierte, markiert die Romantik auch musikalisch eine bewusste Abkehr vom Überwältigenden hin zur Intimität und Einfachheit. Ein feinfühliges Sprachrohr für die Themen der Romantiker war hierfür das Kunstlied, das sich im 19. Jahrhundert als führende Gattung etablierte. Weit über die Landesgrenzen hinaus war hier besonders das deutsche Kunstlied durch eine Vielzahl an bedeutenden Liedkomponist\*innen prägend. Ein Name, der unmittelbar mit dem deutschen Liedschaffen verbunden wird, ist Franz Schubert. Mit gerade einmal 17 Jahren vertonte er Goethes Gedicht »Gretchen am Spinnrade«, das für manche Musikwissenschaftler\*innen den Beginn der Kunstlied-Gattung markiert. Besonders gelobt wird seine außergewöhnliche stilistische Bandbreite, mit der er in seinen über 600 Liedern die gesamte Palette menschlicher Gefühls- und Seelenzustände in Musik übersetzt. Im heutigen Programm ist Schubert mit vier Liedversionen zu hören, die sich facettenreich mit der Nacht auseinandersetzen. Während die Dunkelheit im »Erlkönig« die Bedrohlichkeit des kurz bevorstehenden Todes unterstreicht, ist sie in »Nachtstück« ein Ort der Ruhe und der Erlösung: »Bald schlaf ich ihn, den langen Schlummer, der mich erlöst von allem Kummer.« Auch für Benjamin Appl ist das Kunstlied, das die Singstimme in den Fokus rückt, der passende Wegbegleiter für die universellen Themen des Mensch-Seins: »Die Stimme liegt uns am nächsten, sie ist das älteste Instrument voller Faszination, weil wir sie nicht sehen und nur erspüren können.« Zusammen mit James Baillieu begibt er sich deshalb im Programm des heutigen Abends auf eine Reise durch die mystischen Stunden zwischen Abendröte und Morgengrauen.

## Fokus: Das Kunstlied als leiser Widerstand bei Ilse Weber

Weit über die Romantik hinaus blieb das Kunstlied in den nachfolgenden Epochen immer wieder Reflexionsraum in Zeiten von Umbrüchen, Entfremdung und Gewalt. Ein bewegendes Beispiel sind hierfür die Lieder der jüdischen Schriftstellerin und Musikerin Ilse Weber, die sie während ihrer Internierung im Konzentrationslager Theresienstadt verfasste. Viele ihrer Kompositionen schrieb sie für die Kinder der Krankenstation, auf der sie arbeitete. Hinter den eingängigen, schlichten Melodien und den romantisch anmutenden Motiven verbirgt sich in ihren Liedern eine erschütternde Klarheit über das Grauen innerhalb der Lagerwände. Die Zeile »Schlaf mein Kindchen, schlaf auch du« in »Wiegala« erzählt nicht nur von der hereinbrechenden Nacht, sondern steht zugleich für das Wissen um den unmittelbar bevorstehenden Tod. Ilse Weber fiel am 6. Oktober 1944 nach ihrer Deportation nach Auschwitz dem Nationalsozialismus zum Opfer. Ihr musikalisches und literarisches Erbe wurde nach Kriegsende von ihrem Ehemann veröffentlicht und ist bis heute ein mahnendes Monument über die Schrecken des Zweiten Weltkrieges.

Von Magdalena Brandl



Vera Mercer **Tree Leaves**, 2014



## Prolog

**Franz Schubert** »Nachtstück«

Text von **Johann Mayrhofer**

Wenn über Berge sich der Nebel breitet  
Und Luna mit Gewölken kämpft,  
So nimmt der Alte seine Harfe, und  
schreitet  
Und singt waldeinwärts und gedämpft:

»Du heil'ge Nacht:  
Bald ist's vollbracht,  
Bald schlaf ich ihn, den langen Schlum-  
mer,  
Der mich erlöst von allem Kummer.«

Die grünen Bäume rauschen dann:  
»Schlaf süß, du guter, alter Mann«;  
Die Gräser lispeln wankend fort:  
»Wir decken seinen Ruheort«;

Und mancher liebe Vogel ruft:  
»O lass ihn ruh'n in Rasengruft!«  
Der Alte horcht, der Alte schweigt,  
Der Tod hat sich zu ihm geneigt.

## Abend

**Franz Schubert** »Auf dem Wasser zu  
singen«

Text von **Friedrich Leopold Graf zu  
Stolberg-Stolberg**

Mitten im Schimmer der spiegelnden  
Wellen  
Gleitet, wie Schwäne, der wankende  
Kahn.  
Ach, auf der Freude sanft schimmern-  
den Wellen  
Gleitet die Seele dahin wie der Kahn;  
Denn von dem Himmel herab auf die  
Wellen

Tanzet das Abendrot rund um den Kahn.

Über den Wipfeln des westlichen Haines  
Winket uns freundlich der rötliche  
Schein.

Unter den Zweigen des östlichen Haines  
Säuselt der Kalmus im rötlichen Schein.  
Freude des Himmels und Ruhe des  
Haines  
Atmet die Seel im errötenden Schein.

Ach, es entschwindet mit tauigem Flügel  
Mir auf den wiegenden Wellen die Zeit.  
Morgen entschwindet mit schimmern-  
dem Flügel  
Wieder wie gestern und heute die Zeit,  
Bis ich auf höherem strahlendem Flügel  
Selber entschwinde der wechselnden  
Zeit.

**Peter Tschaikowsky** »Sred schumnogo  
bala«

Text von **Alexei Konstantinowitsch  
Tolstoi**

Inmitten des lärmenden Balls, durch  
Zufall,  
in der Ruhelosigkeit des weltlichen  
Getriebes  
erblickte ich dich, doch ein Geheimnis  
überschattete dein Gesicht.

Deine Augen blickten zwar traurig,  
doch deine Stimme klang so wunderbar  
wie der Ton einer fernen Flöte,  
wie eine spielende Woge im Meer.

Mir gefiel deine schlanke Gestalt  
und deine ganze grüblerische Art,  
doch dein Lachen, so traurig und  
klangvoll,  
klingt seither in meinem Herzen nach.

In den einsamen Stunden der Nacht

lieb' ich es, müde, ein Schläfchen zu halten.  
Ich seh' deine traurigen Augen,  
ich höre dein fröhliches Reden.

Und so schlafe ich wehmütig, wehmütig ein,  
und träume seltsame Träume;  
ob ich dich liebe? Ich weiß es nicht,  
und doch denk' ich, ich lieb' dich ...

## Romanze

**Richard Strauss** »Ständchen«  
Text von **Adolf Friedrich Graf von Schack**

Mach auf, mach auf, doch leise mein Kind,  
Um keinen vom Schlummer zu wecken.  
Kaum murmelt der Bach, kaum zittert im Wind  
Ein Blatt an den Büschen und Hecken.  
Drum leise, mein Mädchen, daß nichts sich regt,  
Nur leise die Hand auf die Klinke gelegt.

Mit Tritten, wie Tritte der Elfen so sacht,  
Um über die Blumen zu hüpfen,  
Flieg' leicht hinaus in die Mondschein-  
nacht,  
Zu mir in den Garten zu schlüpfen.  
Rings schlummern die Blüten am rieselnden Bach  
Und duften im Schlaf, nur die Liebe ist wach.

Sitz nieder, hier dämmert's geheimnisvoll  
Unter den Lindenbäumen,  
Die Nachtigall uns zu Häupten soll  
Von unseren Küssen träumen,  
Und die Rose, wenn sie am Morgen

erwacht,  
Hoch glüh'n von den Wonnenschauern  
der Nacht.

**Reynaldo Hahn** »L'heure exquise«  
Text von **Paul Verlaine**

La lune blanche  
Luit dans les bois;  
De chaque branche  
Part une voix  
Sous la ramée ...

Ô bien aimée.  
L'étang reflète,  
Profond miroir,  
La silhouette  
Du saule noir  
Où le vent pleure ...

Rêvons, c'est l'heure.

Un vaste et tendre  
Apaisement  
Sembble descendre  
Du firmament  
Que l'astre irise ...

C'est l'heure exquise.

## Mond

**Arthur Somervell** »White in the moon  
the long road lies«  
Text von **Alfred Edward Housman**

White in the moon the long road lies,  
The moon stands blank above;  
White in the moon the long road lies  
That leads me from my love.

Still hangs the hedge without a gust,  
Still, still the shadows stay:  
My feet upon the moonlit dust

Pursue the ceaseless way.

The world is round, so travellers tell,  
And straight though reach the track,  
Trudge on, trudge on, 'twill all be well,  
The way will guide one back.

But ere the circle homeward hies  
Far, far must it remove:  
White in the moon the long road lies  
That leads me from my love.

**Franz Schubert** »Der Wanderer an den Mond«

Text von **Johann Gabriel Seidl**

Ich auf der Erd', am Himmel du,  
Wir wandern beide rüstig zu: –  
Ich ernst und trüb, du mild und rein,  
Was mag der Unterschied wol seyn?

Ich wand're fremd von Land zu Land,  
So heimatlos, so unbekannt;  
Bergauf, bergab, waldein, waldaus,  
Doch bin ich nirgend – ach! – zu Haus.

Du aber wanderst auf und ab  
Aus Westens Wieg' in Ostens Grab, –  
Wallst länderein und länderaus,  
Und bist doch, wo du bist, zu Haus.

Der Himmel, endlos gespannt,  
Ist dein geliebtes Heimatland:  
O glücklich, wer wohin er geht,  
Doch auf der Heimat Boden steht!

## Sterne

**Ralph Vaughan-Williams** »The Infinite Shining Heavens«

Text von **Robert Louis Stevenson**

The infinite shining heavens  
Rose, and I saw in the night

Uncountable angel stars  
Showering sorrow and light.  
I saw them distant as heaven,  
Dumb and shining and dead,  
And the idle stars of the night  
Were dearer to me than bread.

Night after night in my sorrow  
The stars looked over the sea,  
Till lo! I looked in the dusk  
And a star had come down to me.

**Robert Schumann** »Mein schöner Stern«

Text von **Friedrich Rückert**

Mein schöner Stern! Ich bitte dich,  
O lasse du dein heit'res Licht  
Nicht trüben durch den Dampf in mir,  
Vielmehr den Dampf in mir zu Licht,  
Mein schöner Stern, verklären hilf!

Mein schöner Stern! Ich bitte dich,  
Nicht senk' herab zur Erde dich,  
Weil du mich noch hier unten siehst,  
Heb' auf vielmehr zum Himmel mich,  
Mein schöner Stern, wo du schon bist!

## Alpträume

**Robert Schumann** »Belsazar«

Text von **Heinrich Heine**

Die Mitternacht zog näher schon;  
In stummer Ruh' lag Babylon.  
Nur oben in des Königs Schloß,  
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königssaal  
Belsazar hielt sein Königsmahl.  
Die Knechte saßen in schimmernden  
Reih'n,  
Und leerten die Becher mit funkelndem  
Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';  
So klang es dem störrigen Könige recht.  
Des Königs Wangen leuchten Glut;  
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;  
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech, und lästert wild;  
Die Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;  
Der Diener eilt und kehrt zurück.  
Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;  
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand  
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.  
Und er leert' ihn hastig bis auf den Grund  
Und ruft laut mit schäumendem Mund:

Jehova! Dir künd' ich auf ewig Hohn, –  
Ich bin der König von Babylon!  
Doch kaum das grause Wort verklang,  
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;  
Es wurde leichenstill im Saal.  
Und sieh! und sieh! an weißer Wand  
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb und schrieb an weißer Wand  
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.  
Der König stieren Blicks da saß,  
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut,  
Und saß gar still, gab keinen Laut.  
Die Magier kamen, doch keiner verstand  
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht  
Von seinen Knechten umgebracht.

**Robert Schumann »Zwielicht«**  
Text von **Joseph von Eichendorff**

Dämm'ung will die Flügel spreiten,  
Schaurig rühren sich die Bäume,  
Wolken zieh'n wie schwere Träume –  
Was will dieses Grau'n bedeuten?

Hast ein Reh du lieb vor andern,  
Laß es nicht alleine grasen,  
Jäger zieh'n im Wald und blasen,  
Stimmen hin und wieder wandern.

Hast du einen Freund hienieden,  
Trau' ihm nicht zu dieser Stunde,  
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,  
Sinnst er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut gehet müde unter,  
Hebt sich morgen neu geboren.  
Manches geht in Nacht verloren –  
Hüte dich, sei wach und munter!

**Franz Schubert »Erlkönig«**  
Text von **Johann Wolfgang von Goethe**

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er fasst ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht?  
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?

Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif?  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif.

Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel' ich mit dir;  
Manch' bunte Blumen sind an dem  
Strand;  
Meine Mutter hat manch' gülden  
Gewand.

Mein Vater, mein Vater, und hörest du  
nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht?  
Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
In dürren Blättern säuselt der Wind.

Willst, feiner Knabe, du mit mir gehen?  
Meine Töchter sollen dich warten schön;  
Meine Töchter führen den nächtlichen  
Reihen,  
Und wiegen und tanzen und singen dich  
ein.

Mein Vater, mein Vater, und siehst du  
nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?  
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh' es  
genau;  
Es scheinen die alten Weiden so grau.

Ich liebe dich, mich reizt deine schöne  
Gestalt;  
Und bist du nicht willig, so brauch' ich  
Gewalt.  
Mein Vater, mein Vater, jetzt fasst er  
mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids gethan!

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,  
Er hält in Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Mühe und Noth;  
In seinen Armen das Kind war todt,

## Fantasien

**William Bolcom** »Song of Black Max«  
Text von **Arnold Weinstein**

He was always dressed in black,  
Long black jacket, broad black hat,  
Sometimes a cape,  
And as thin as rubber tape: Black Max.

He would raise that big black hat  
To the big-shots of the town  
Who raised their hats right back,  
Never knew they were bowing to Black  
Max.

I' m talking about night in Rotterdam  
When the right night people of all the  
town  
Would find what they could  
In the night neighborhood of Black Max.

There were women in the windows  
With bodies for sale  
Dressed in curls like little girls  
In little dollhouse jails.  
When the women walked the street  
With the beds upon their backs,  
Who was lifting up his brim to them?  
Black Max!

And there were looks for sale,  
The art of the smile —  
Only certain people walked that mystery  
mile;  
Artists, charlatans, vaudevillians,  
Men of mathematics, acrobatics, and  
civilians.

There was knitting-needle music  
From a lady organ-grinder  
With all her sons behind her,  
Marco, Vito, Benno  
Was he strong! though he walked like a

woman  
And Carlo, who was five.  
He must be still alive!

Ah, poor Marco had the syph, and if  
You didn' t take the terrible cure those  
days  
You went crazy and died and he did.  
And at the coffin before they closed the  
lid,  
Who raised his lid? Black Max.

I was climbing on the train  
One day going far away  
To the good old U.S.A.  
When I heard some music  
Underneath the tracks.  
Standing there beneath the bridge,  
Long black jacket, broad black hat,  
Playing the harmonica, one hand free  
To lift that hat to me:  
Black Max.

**Roger Quilter** »Now sleeps the Crimson  
Petal«  
Text von **Alfred Tennyson**

Now sleeps the crimson petal, now the  
white;  
Nor waves the cypress in the palace  
walk;  
Nor winks the gold fin in the porphyry  
font:  
The fire-fly wakens: waken thou with me.

Now folds the lily all her sweetness up,  
And slips into the bosom of the lake:  
So fold thyself, my dearest, thou, and  
slip  
Into my bosom and be lost in me.

**Ivor Gurney** »Sleep«  
Text von **John Fletcher**

Come, sleep, and with thy sweet  
deceiving  
Lock me in delight awhile;  
Let some pleasing dream beguile  
All my fancies, that from thence  
I may feel an influence,  
All my powers of care bereaving.

Tho' but a shadow, but a sliding,  
Let me know some little joy.  
We, that suffer long annoy,  
Are contented with a thought  
Thro' an idle fancy wrought:  
O let my joys have some abiding.

### Schlaflosigkeit

**Johannes Brahms** »Wie rafft ich mich  
auf in der Nacht«  
Text von **August von Platen**

Wie rafft ich mich auf in der Nacht, in  
der Nacht,  
Und fühlte mich fürder gezogen,  
Die Gassen verließ ich vom Wächter  
bewacht,  
Durchwandelte sacht  
In der Nacht, in der Nacht,  
Das Tor mit dem gotischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen  
Schacht,  
Ich lehnte mich über die Brücke,  
Tief unter mir nahm ich der Wogen in  
Acht,  
Die wallten so sacht  
In der Nacht, in der Nacht,  
Doch wallte nicht eine zurücke.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht  
Melodischer Wandel der Sterne,  
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,  
Sie funkelten sacht  
In der Nacht, in der Nacht,

Durch täuschend entlegene Ferne.

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,  
Und blickte hinunter aufs neue;  
O wehe, wie hast du die Tage verbracht,  
Nun stille du sacht,  
In der Nacht, in der Nacht,  
Im pochenden Herzen die Reue!

**Arnold Schönberg** »Warum bist du aufgewacht«

Text von **Ludwig Pfau**

Warum bist du aufgewacht  
erst im Sternenscheine,  
arme Blume?  
Deine Pracht blüht nun ganz alleine  
in der Nacht.

Deine Blätter nicken sacht,  
kühle Lüfte wehen.  
Sonne, die so golden lacht,  
wirst du nimmer sehen,  
in der Nacht.

## Träume

**Hugo Wolf** »An die Geliebte«

Text von **Eduard Mörike**

Wenn ich, von deinem Anschaun tief  
gestillt,  
Mich stumm an deinem heil'gen Wert  
vergnüge,  
Dann hör' ich recht die leisen Atemzüge  
Des Engels, welcher sich in dir verhüllt.

Und ein erstaunt, ein fragend Lächeln  
quillt  
Auf meinem Mund, ob mich kein Traum  
betrüge,  
Dass nun in dir, zu ewiger Genüge,

Mein kühnster Wunsch, mein einz'ger,  
sich erfüllt?

Von Tiefe dann zu Tiefen stürzt mein  
Sinn,  
Ich höre aus der Gottheit nächt'ger  
Ferne  
Die Quellen des Geschicks melodisch  
rauschen.

Betäubt kehr' ich den Blick nach oben  
hin,

Zum Himmel auf – da lächeln alle  
Sterne;  
Ich kniee, ihrem Lichtgesang zu lau-  
schen.

**Edvard Grieg** »Ein Traum«

Text von **Friedrich Martin von Bodenstedt**

Mir träumte einst ein schöner Traum:  
Mich liebte eine blonde Maid;  
Es war am grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit:

Die Knospe sprang, der Waldbach  
schwoll,  
Fern aus dem Dorfe scholl Geläut –  
Wir waren ganzer Wonne voll,  
Versunken ganz in Seligkeit.

Und schöner noch als einst der Traum  
Begab es sich in Wirklichkeit –  
Es war am grünen Waldesraum,  
Es war zur warmen Frühlingszeit:

Der Waldbach schwoll, die Knospe  
sprang,  
Geläut erscholl vom Dorfe her –  
Ich hielt dich fest, ich hielt dich lang  
Und lasse dich nun nimmermehr!

O frühlingsgrüner Waldesraum!

Du lebst in mir durch alle Zeit –  
Dort ward die Wirklichkeit zum Traum,  
Dort ward der Traum zur Wirklichkeit!

### Dunkelste Stunde

**Franz Schubert** »Der blinde Knabe«  
Text von **Jacob Nicolaus Craigher de Jachelutta**

O sagt, ihr Lieben, mir einmal,  
Welch' Ding ist's, Licht genannt?  
Was sind des Sehens Freuden all'  
Die niemals ich gekannt?

Die Sonne, die so hell ihr seht,  
Mir Armen scheint sie nie;  
Ihr sagt, sie auf- und niedergeht,  
Ich weiß nicht, wann noch wie.

Ich mach' mir selbst so Tag wie Nacht  
Dieweil ich schlaf' und spiel',  
Mein inn'res Leben schön mir lacht,  
Ich hab' der Freuden viel.

Zwar kenn' ich nicht, was euch erfreut,  
Doch drückt mich keine Schuld,  
Drum freu' ich mich in meinem Leid  
Und trag' es mit Geduld.

Ich bin so glücklich, bin so reich  
Mit dem, was Gott mir gab,  
Bin wie ein König froh, obgleich  
Ein armer, blinder Knab'.

**Robert Schumann** »Wer nie sein Brot  
mit Tränen aß«  
Text von **Johann Wolfgang von Goethe**

Wer nie sein Brot mit Tränen aß,  
Wer nie die kummervollen Nächte  
Auf seinem Bette weinend saß,  
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen  
Mächte!

Ihr führt ins Leben uns hinein,  
Ihr lasst den Armen schuldig werden,  
Dann überlasst ihr ihn der Pein:  
Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

**Ilse Weber** »Ich wandre durch Theresienstadt«

Ich wandre durch Theresienstadt,  
das Herz so schwer wie Blei.  
Bis jäh mein Weg ein Ende hat,  
dort knapp an der Bastei.

Dort bleib ich auf der Brücke steh'n  
und schau ins Tal hinaus:  
ich möcht so gerne weiter geh'n,  
ich möcht so gern nach Haus!

Nach Haus! – du wunderbares Wort,  
du machst das Herz mir schwer.  
Man nahm mir mein Zuhause fort,  
nun hab' ich keines mehr.

Ich wende mich betrübt und matt,  
so schwer wird mir dabei:  
Theresienstadt, Theresienstadt,  
wann wohl das Leid ein Ende hat,  
wann sind wir wieder frei?

**Ilse Weber** »Wiegala«

Wiegala, wiegala, weier,  
der Wind spielt auf der Leier.  
Er spielt so süß im grünen Ried,  
die Nachtigall, die singt ihr Lied.  
Wiegala, wiegala, weier,  
der Wind spielt auf der Leier.

Wiegala, wiegala, werne,  
der Mond ist die Laterne,  
er steht am dunklen Himmelszelt  
und schaut hernieder auf die Welt.  
Wiegala, wiegala, werne,  
der Mond ist die Lanterne.



Wiegala, wiegala, wille,  
wie ist die Welt so stille!  
Es stört kein Laut die süße Ruh,  
schlaf, mein Kindchen, schlaf auch du.  
Wiegala, wiegala, wille,  
wie ist die Welt so stille!

**James MacMillan** »The Children«  
Text von **William Soutar**

Upon the street they lie  
Beside the broken stone:  
The blood of children stares from the  
broken stone.

Death came out of the sky  
In the bright afternoon:  
Darkness slanted over the bright  
afternoon.

Again the sky is clear  
But upon earth a stain:  
The earth is darkened with a darkening  
stain:

A wound which everywhere  
Corrupts the hearts of men:  
The blood of children corrupts the  
hearts of men.

Silence is in the air:  
The stars move to their places:  
Silent and serene the stars move to their  
places.

## Morgen

**Richard Strauss** »Morgen«  
Text von **John Henry Mackay**

Und morgen wird die Sonne wieder  
scheinen  
Und auf dem Wege, den ich gehen  
werde,

Wird uns, die Glücklichen, sie wieder  
einen  
Inmitten dieser sonnenatmenden Erde ...

Und zu dem Strand, dem weiten,  
wogenblauen,  
Werden wir still und langsam niederstei-  
gen,  
Stumm werden wir uns in die Augen  
schauen,  
Und auf uns sinkt des Glückes stummes  
Schweigen ...

## Benjamin Appl

Von den Regensburger Domspatzen über die Hochschule für Musik und Theater in München bis hin nach London: Benjamin Appls Weg in die Spitzenklasse des Gesangs verlief stetig. Wesentlich beeinflusst wurde er dabei von seinem Lehrer Dietrich Fischer-Dieskau und von György Kurtág. Mittlerweile gilt er als einer der wichtigsten Botschafter für die Kunstform des Liedes. Zusätzlich zum gängigen Lied-Repertoire entwickelt er besondere Programmkonzepte und übernimmt zudem Opernpartien. Appl teilte sich die Bühne u.a. mit der Akademie für Alte Musik Berlin, dem Philadelphia Orchestra und dem Royal Concertgebouw Orchester. Der deutsche Bariton tritt seit vielen Jahren regelmäßig in der Londoner Wigmore Hall auf und hat seit 2016 eine Professur für deutsches Lied an der dortigen Guildhall School of Music & Drama inne.

## James Baillieu

James Baillieu ist nicht nur einer der führenden Lied- und Kammermusikpianisten seiner Generation, sondern auch ein geschätzter Programmgestalter, Dozent und Tutor für diverse internationale Programme. Sowohl solistisch als auch kammermusikalisch gastiert der vielfach prämierte Musiker in den bedeutenden Musikzentren weltweit. Dabei begleitet er als Rezitalpartner u.a. Allan Clayton, Masabane Cecilia Rangwanasha, Benjamin Appl, Tim Ridout, Véronique Gens und Ailish Tynan. Als Solist trat James Baillieu jüngst mit dem Ulster Orchestra, dem English Chamber Orchestra und der Wiener Kammerphilharmonie auf. Zu den Höhepunkten der Saison 2024/25 gehören neben seiner Residenz an der Wigmore Hall auch zahlreiche Konzerte und Tourneen mit Lise Davidsen, Benjamin Appl und dem Young Classical Artists Trust.





Hier finden Sie unsere Restaurantempfehlungen